

Beschwerdestelle behandelt 200 Fälle pro Jahr

## Misshandelte Betagte, überforderte Angehörige

Im Kanton Zürich werden schätzungsweise 70 000 ältere Menschen pro Jahr Opfer von psychischer oder physischer Gewalt. Oft werden die Taten von Angehörigen verübt – aus Überforderung und Hilflosigkeit.

von **Susanna Ellner** | 12.6.2013, 21:33 Uhr | [1 Kommentar](#)

Wie viele Betagte in der Schweiz misshandelt werden, weiss genaugenommen niemand. Zahlen wurden bisher nie erhoben, und trotzdem gehen Fachleute davon aus, dass jede fünfte Person zwischen 65 und 84 Jahren über solche negativen Erfahrungen verfügt – Angaben, die sich auf repräsentative Befragungen aus anderen europäischen Ländern wie etwa Deutschland oder Schweden stützen.

«Das Thema wird in der Regel von allen Betroffenen tabuisiert», hat Albert Wettstein von der Unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter (UBA) am Mittwoch vor den Medien gesagt. Aus diesem Grund müsse von einer hohen Dunkelziffer ausgegangen werden, die sich im Kanton Zürich schätzungsweise auf 70 000 Personen pro Jahr beläuft. Die Beschwerdestelle selber, die für die Kantone Zürich und Schaffhausen zuständig ist, bearbeitet pro Jahr rund 200 Fälle. Meistens handelt es sich um verschiedene Arten von Konflikten – sei es innerhalb der Familie, mit dem Beistand oder dem Vermieter sowie den Nachbarn, die dann Mühe bekunden, wenn die älteren Menschen an einer psychischen Erkrankung leiden und sich zunehmend in ihrer Persönlichkeit verändern. Im vergangenen Jahr war die Beschwerdestelle in 49 Fällen mit Gewalt konfrontiert, die in äusserst unterschiedlichen Formen ausgeübt wird und von Rechtsverletzungen bis zu sexuellen Übergriffen reicht (siehe Grafik).

Bei den Tätern handelt es sich laut Angaben der UBA in rund der Hälfte der Fälle um Angehörige. Das ist kein Zufall. «Oft übernehmen Familienmitglieder in bester Absicht die Pflege ihrer betagten Mutter oder ihres Partners und stossen dann an Grenzen», sagte die ehemalige Stadtzürcher Sozialvorsteherin und UBA-Präsidentin Monika Stocker. Die allgemein verbreitete Meinung, man könne einen Angehörigen bloss im Nebenbei pflegen, sei ein Trugschluss. «Viele Angehörige stehen mitten im Berufsleben und haben Kinder oder Jugendliche zu betreuen», führte Stocker aus. Eine solche Doppelbelastung alleine durchzuhalten, sei auf die Dauer kaum möglich. Doch auch jene Personen, die bereits in Rente seien und sich «lediglich» um ihren betagten Partner kümmerten, verfügten – nur schon ihres Alters wegen – über begrenzte Kräfte. Die Folge seien Überforderung und Hilflosigkeit; kämen noch eigene Probleme oder eine finanzielle Abhängigkeit von der zu betreuenden Person hinzu, steigere dies das Risiko

von häuslicher Gewalt im Alter deutlich.

Um dieser vorzubeugen, ist es laut Stocker wichtig, von Beginn weg Abmachungen zu treffen, zeitliche Limiten zu setzen und Finanzfragen klar zu regeln. Und vor allem: «Den Mut haben, sich einzugestehen, dass man es alleine nicht schafft.» Hilfe und Unterstützung bietet denn auch bereits seit 15 Jahren die UBA. Die rund 40 ehrenamtlich tätigen Fachpersonen, bei denen es sich um pensionierte Ärzte, Juristen, Sozialarbeiter oder Versicherungsexperten handelt, beraten die Beschwerdeführenden und zeigen ihnen Wege zur Konfliktlösung auf. Bei fast der Hälfte der Beschwerden gelingt es, eine für alle Beteiligten annehmbare, einvernehmliche Lösung zu finden. In rund fünf Prozent der Fälle werden – in Absprache mit den Beschwerdeführenden – übergeordnete Instanzen benachrichtigt oder rechtliche Schritte eingeleitet.